

¡VAMOS!

Ein neuer Weg



DER FILM VON SILVIA HÄSELBARTH STOLZ AB HERBST/WINTER 2020 IM KINO

Presseheft

¡VAMOS!

Ein neuer Weg



EIN DOKUMENTARFILM VON SILVIA HÄSELBARTH STOLZ

Regie & Schnitt: SILVIA HÄSELBARTH STOLZ | Kamera: PETER APPYUS | Ton: FREDY KEIL | Farbgebung & Support Postproduktion: WICK SCHNEIDER
Filmmusik, Sounddesign, Tonmischung: ALEXANDER T. FÄHNDRICH | Grafik & Website: ERIC AMSTUTZ | Pressebüro: FILMBÜRO, VALERIO BONADEI | Produzentin: SILVIA HÄSELBARTH STOLZ
Koproduzent: SRF SCHWEIZER RADIO UND FERNSEHEN | Redaktion: URS AUGSTOURGER | Produktion: HÄSELBARTH FILMPRODUKTION GMBH

ERNST GÖHNER
STIFTUNG

SRF
Schweizer Radio
und Fernsehen

sujssjma

Health
Luzern

KANTON LUZERN
Kulturförderung
EXZELLEZ

Städtisches Engagement
Luzern
Luzerner Kantonalbank
Luzerner Kantonalbank
Luzerner Kantonalbank

SUCCEE PASSAGE ANTENNE
SRG SSR

www.film-vamos.ch

Inhaltsverzeichnis

Kurzsynopsis	3
Lange Synopsis	3
Technische Daten	4
Crew	4
Die Protagonisten	5
Filmographie Silvia Häselbarth Stolz	6
Kurzinterview Silvia Häselbarth Stolz	8

Verleih

Häselbarth Filmproduktion GmbH
Silvia Häselbarth Stolz
Luegetenstrasse 21
6004 Luzern
041 312 58 58 / 079 642 41 00
info@haeselbarthfilmproduktion.ch

Pressebetreuung

Filmbüro - Valerio Bonadei
Badenerstrasse 78
8004 Zürich
079 653 65 03
valerio@filmbuero.ch

Kurzsynopsis

Nach dem Überraschungserfolg DREI BRÜDER À LA CARTE und FALTEN führt uns Regisseurin Silvia Häselbarth Stolz mit erzählerischem Mut und visueller Kraft zu den Wendepunkten des menschlichen Lebens. In «VAMOS - Ein neuer Weg» begeben wir uns zusammen mit ihren vier Protagonisten und Protagonistinnen um die 50 auf eine Reise, die mit einem Abschied beginnt und einem Neuanfang endet. VAMOS ist eine herzerwärmende Hymne aufs Menschsein!

Lange Synopsis

Der Film «VAMOS - Ein neuer Weg» handelt von zwei Frauen und zwei Männern um die 50, die an einem schwierigen Lebensübergang stehen. Mit viel Feingefühl tastet sich die Regisseurin Silvia Häselbarth Stolz an die Protagonisten heran, die mit dem Abschiednehmen hadern und den Neustart bereits in Angriff nehmen.

Konkret geht es zum Beispiel um die lebensfrohe Pascale. Ihr Wendepunkt ist der Moment, als sie mit 51 Jahren in die Wechseljahre kommt und während dieser für sie schweren Zeit völlig überraschend von ihrem langjährigen Lebensgefährten verlassen wird.

Ein weiterer Protagonist ist Ralph, ein besonnen formulierender, sehr philosophischer Mensch. Sein Wendepunkt, der Auszug der erwachsen gewordenen Kinder und das damit verbundene plötzliche Alleinsein, versetzt ihn in einen Zustand tiefer Traurigkeit, der ein Abschiednehmen von der Familienzeit, wie er sie lebte und liebte, erfordert. Auch lernen wir Marcello kennen, halb Schweizer, halb Italiener. Er arbeitet hauptsächlich als Schreiner und nebenher als Imker. Sein Beruf macht ihn zunehmend unzufriedener, ja sogar unglücklich. Er entschliesst sich, seiner wachsenden Unzufriedenheit entgegenzutreten, indem er sein Arbeitspensum reduziert und sich von seinen materiellen Gütern trennt, in der Überzeugung, dass dies dazu beiträgt, dem Glücklichen näher zu kommen. Dazu tauscht er sein 360 m2 grosses Wohnatelier gegen einen 16 m2-Bauwagen in einer Wagenburg ein.

Jacqueline, eine weitere Protagonistin, hat ihren ersten Wendepunkt mit der erblich bedingten Erblindung im Alter von 41 Jahren erfahren. Im Film erzählt sie, wie sie sich ihr Leben ohne Licht eingerichtet hat, wofür sie fünf Jahre gebraucht hat. Ein zweiter schmerzhafter Wendepunkt ist ihr vor zwei Jahren mit der Diagnose Brustkrebs widerfahren.

Welche Lebensumstände oder Weggenossen unterstützen diese Vier in ihrer Situation? Entstehen neue Wege, tun sich neue Chancen und Möglichkeiten auf, die sie voller Zuversicht und Hoffnung in neue Perspektiven geleiten? Finden sie auf ihren Lebenspfad zurück oder werden sie scheitern? Diesen zentralen Fragen geht der Film nach.



Technische Daten

Länge: 90min
Sprache: Schweizerdeutsch / Deutsch
Format: 2K 21:9 25P
Genre: Dokumentarfilm / Biographie
Drehorte: Luzern/Jura

Crew

Regie: Silvia Häselbarth Stolz
Kamera: Peter Appius, Luzern
Ton: Fredy Keil, Luzern
Bild- und Tonschnitt: Silvia Häselbarth Stolz, Luzern
Support Postproduktion: Nick Schneider, Luzern
Farbgebung: Nick Schneider, Luzern
Filmmusik, Sounddesign & Tonmischung: Alexander T. Fähndrich, Luzern
Gitarren, Mandoline, Piano, Bass,
Merlin, Synthesizer und Perkussion: Alexander T. Fähndrich, Luzern

Artwork & Website: Eric Amstutz, Luzern
Pressebüro: Filmbüro, Valerio Bonadei, Zürich

Produzentin: Silvia Häselbarth Stolz
Produktion: Häselbarth Filmproduktion und Verleih GmbH / Luzern
Koproduktion: SRF Schweizer Radio und Fernsehen
Redaktion: Urs Augstburger



Die Protagonisten



Ralph Tobler, wohnt im Jura, 55 Jahre und Dachdecker

Der alleinerziehende Vater Ralph Tobler ringt mit den Worten, versucht sich zu fassen, denn fassungslos macht ihn zuweilen ein mehrfacher Abschied. Da ist zunächst das leergeäumte Nest, das er nach Jahren des Zusammenlebens mit seinen 2 Kindern verlassen wird. Da ist aber auch die Stadt Luzern, in der er sich nie richtig wohl gefühlt hat, aber wo er die schöne Zeit mit seinen Kindern gelebt hat. Ralph ist ein besonnen formulierender, sehr philosophischer Mensch. Sein Wendepunkt, das Abschiednehmen von der Familienzeit, fordert ihn und zwingt ihn, sich einem neuen Weg zu suchen.



Pascale Ceresola wohnt in Luzern, 54 Jahre und Hebamme

Ihr Wendepunkt ist der Moment, als sie mit 51 Jahren in die Wechseljahre kommt und während dieser für sie schweren Zeit völlig überraschend von ihrem langjährigen Lebensgefährten verlassen wird. Schafft sie es, den Umstand zu überwinden, dass sie von ihrem Ex-Partner nie einen Grund für das Verlassen werden bekommen hat? Kann man so Abschied nehmen und Neues überhaupt in Angriff nehmen?



Marcello Pirrone, wohnt in Luzern, 49 Jahre, Schreiner und Imker

Marcello, halb Schweizer, halb Italiener arbeitet hauptsächlich als Schreiner und nebenher als Imker. Sein Beruf macht ihn zunehmend unzufriedener, ja sogar unglücklich. Er entschliesst sich, seiner wachsenden Unzufriedenheit entgegenzutreten, indem er sein Arbeitspensum reduziert und sich von seinen materiellen Gütern trennt, in der Überzeugung, dass dies dazu beiträgt, dem Glücklichen näher zu kommen. Dazu tauscht er sein 360 m² grosses Wohnatelier gegen einen 16 m²-Bauwagen in einer Wagenburg ein.



Jacqueline Egger, wohnt in Littau, 55 Jahre und Sozialarbeiterin

Mit 14 beschied ihr der Arzt, dass Jacqueline irgendwann in ihrem Leben erblinden wird. 27 Jahre lang lebte sie mit dieser verunsicherten Gewissheit und sieht ab 41 nichts mehr. Wie die lebensfrohe Frau sich mit dem unvorstellbar grossen Verlust arrangiert und ihre Lebensfreude behält, ist schlichtweg inspirierend. Ein zweiter schmerzhafter Wendepunkt ist ihr vor zwei Jahren mit der Diagnose Brustkrebs widerfahren.

Filmographie Häselbarth Filmproduktion

Die Häselbarth Filmproduktion und Verleih ist eine unabhängige Firma für Spielfilme mit kleinem Budget und für berührende Kinodokumentarfilme. Sie hat ihren Sitz in Luzern und Zürich. Die Geschäftsführung liegt bei der Gründerin Silvia Häselbarth Stolz. Da sie für ihre Filme neben der Produktion auch den Verleih tätigt, dauert die Begleitung jedes Projekts von der Idee bis zum Auswertungsende ungefähr vier Jahre.

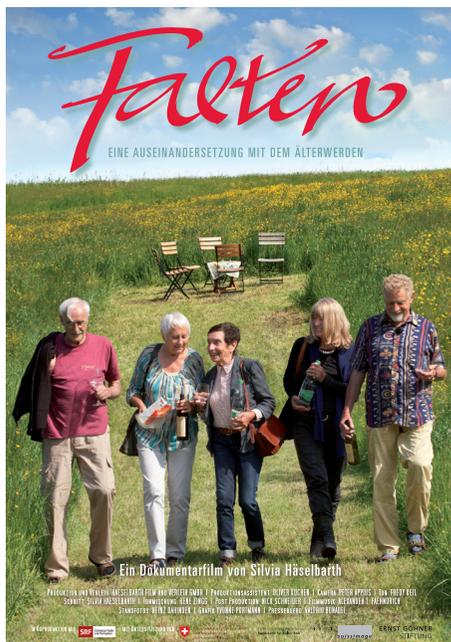
Weitere Filmprojekte befinden sich in der Entwicklung.

2020: VAMOS – Ein neuer Weg

Kinodokumentarfilm, 90 Minuten	www.film-vamos.ch
Regie/Produktion/Verleih	Silvia Häselbarth Stolz
Kinoauswertung	Winter 20/21

2016: Falten – Eine Auseinandersetzung mit dem Älterwerden

Kinodokumentarfilm, 83 Minuten	www.film-falten.ch
Regie/Produktion/Verleih:	Silvia Häselbarth Stolz
Kinoauswertung Schweiz	2016/2017 (6154 Kinozuschauer in der Schweiz)
TV-Auswertung Schweiz SRF1	2017
VoD Teleclub	seit 2016
Festivals im Ausland	2016/2017
Kinoauswertung Deutschland	2017/18
DVD Verkauf Schweiz und Deutschland	seit 2017
Festivals im Ausland:	Gewinner bester Dokumentarfilm: 43. Internationales Filmwochenende Würzburg 2016 Nominiert bester Dokumentarfilm: 38. Biberacher Filmfestspiele 2016 4. Landsberger Filmfestival 2016





2012: Drei Brüder à la carte – wenn behindert sein normal ist

Kinodokumentarfilm 73 Minuten

www.drei-brueder-a-la-carte.ch

Regie/Produktion/Verleih:

Silvia Häselbarth Stolz

Kinoauswertung Schweiz

2012/2013 (17'184 Kinozuschauer in der Schweiz)

TV-Auswertung Schweiz SRF1

2013

DVD Verkauf Schweiz

seit 2013

VoD Teleclub

seit 2012-2017

Festivals im Ausland

2012/2013 Gewinner bester Dokumentarfilm: 39. Int. Filmwochenende Würzburg

2013 Nominiert bester Dokumentarfilm: 34. Biberacher Filmfestspiele

2012 19th Int. Festival of Local Televisions, Kosice, Slovakia

2013 Int. Film Festival for Environment, Health & Culture, Jakarta, Indonesia

2013 LA Femme Int. Film Festival, Beverly Hills USA

2012 Fünf Seen Film Festival, Deutschland, Wettbewerb

2012 Flying Broom Int. Women's Film Festival, Ankara, Türkei

2012 Bozner Filmtage, Italien, im Wettbewerb 2012



Kurzinterview Silvia Häselbarth Stolz

Dem Verleihtitel VAMOS haftet etwas Ermutigendes, ja Kämpferisches an. Dem Tennisstar Rafael Nadal ist er von den Lippen zu lesen, wenn er mit geballter Faust seinen Punkt feiert. Trifft das auf deine Protagonisten auch zu?

Sie sind eher bescheidene leise Kämpfer. Sie haben auf ihrem Weg, wenn man beim Beispiel Nadal bleiben möchte, kein Publikum, das sie in einem Tief klatschend motiviert oder sogar verehrt. Sie müssen ihren Weg alleine gehen, ohne Support eines Publikums und kämpfen auch nicht für Punkte auf einer ATP Liste, sondern kämpfen für viel Grundlegenderes, nämlich darum, nach einer Krise wieder Sinn im Leben und Zufriedenheit zu finden.

Man hört ja immer wieder, dass ab 50 ein Lebensabschnitt beginnt, in dem man die eigene Endlichkeit bewusst wird und daher etwas gelassener wird. Trifft das auf deine Protagonisten zu?

Während der Dreharbeiten unterbreitete mir mein Sohn (21 Jahre), dass er bald ausziehen werde. Nun stelle man sich vor, ich bin mit Leib und Seele Mutter und werde nun gezwungen, irgendwie loszulassen. Das hat mich durchgeschüttelt und ich wusste, da musst du jetzt durch. Ralph, im Film der Vater, der seine Kinder ebenfalls gehen lassen muss, war mir in dieser Zeit ein grosses Vorbild, ohne dass er es wusste. Seine Taten, seine Worte, seine Überlegungen und seine Ruhe, hatten mir beim Loslassen meines Sohnes sehr geholfen.

Es ist schon so, dass mir bei allen Protagonisten aufgefallen ist, dass sie eine gewisse Gelassenheit an den Tag legten und diese trotz Krise und Kampf, die sie hatten. Ich denke, das kommt von einer Lebenserfahrung, die sie ahnen liess, dass ein neuer Weg schlussendlich genauso begehbar ist, wie der alte.

Deine Nähe zu den Protagonisten ist spürbar und ehrlich. Gab es Momente, wo dir etwas mehr Distanz lieb gewesen wäre?

Ein Protagonist dieser vier kenne ich von früher, da gab es während des Drehs eine zu grosse Nähe. Als ich dann „plötzlich“ als Regisseurin vor ihm stand, war das eine komische Situation und es gab zuerst Widerstand. Da mussten wir schon zuerst ein bisschen die Platz- und Spielaufstellung klären, wenn wir beim Beispiel Nadal bleiben wollen. Aber von dort an ging es wunderbar. Ich bin aber gerade bei ihm froh, dass wir jetzt „vom Platz“ sind und wir an früher anknüpfen können.

Sonst hatte ich keine Mühe mit Nähe. Ein Dokfilm bedeutet immer unglaubliche Nähe. Auch die Filmcrew, der Kameramann und der Tonmeister sind immer nahe an den Geschichten der Protagonisten dran und die Protagonisten müssen auch zu ihnen ein Vertrauen aufbauen, nicht nur zu mir. Ich arbeite mit Peter Appius an der Kamera und Fredy Keil am Ton schon seit meinem ersten Film zusammen und wir sind ein herzliches durchgeknalltes gutes Team, das immer Schabernack im Sinn hat und das spüren eben auch die Protagonisten und fühlen sich bei uns sehr wohl, was wieder

einen Einfluss hat auf die ganzen Dreharbeiten. Wir haben sehr viel gelacht. Aber ich muss auch als Regisseurin aufpassen, dass ich nicht die Protagonisten zu sehr ausfrage und von mir nichts preis gebe, sonst ist es einseitig und das möchte ich nicht.

Wie hast du diese Menschen entdeckt? Gab es Kandidaten/Kandidatinnen, die dich mehr oder weniger interessierten?

Das kam eines nach dem andern zusammen. Ralph lebte in der gleichen Strasse wie ich und ich fand sein Thema, das Loslassen der Kinder, sehr interessant und fragte ihn, ob er vor der Kamera diesen Prozess durchmachen möchte und wir ihn ein Jahr lang begleiten dürfen. Er sagte am nächsten Tag gleich zu. Und so kamen die anderen drei ebenfalls mit einer speziellen Geschichte auf mich zu, entweder direkt oder über eine Drittperson. Das war irrsinnig spannend.

Interessiert haben mich alle vier. Ich hatte nicht fünf oder zehn Kandidaten, die ich interviewt habe „zum Auswählen“. Das steht mir nicht zu, jemanden „auszuwählen.“ Ich bin der Überzeugung, dass man mit jeder Person einen Film drehen kann und wenn du als Regisseurin „auswählst“, wer ist interessant und wer nicht, dann hast du den Job als Regisseurin nicht verstanden. Ich überlege nicht, gibt der Protagonist was her, um es salopp auszudrücken, sondern ich überlege mir, was ist sein Thema, was transportieren wir mit dieser Person? Nicht ich wähle die Person aus, sondern ich suche sein persönliches Thema.

Man kommt nicht drum herum, die Wendepunkte deiner Protagonisten gegenüber zu stellen. Die erblindete Jacqueline scheint dabei die Unternehmungslustigere und Fröhlichere zu sein, obwohl sie vermutlich ihr Sehkraftverlust am weitreichendsten ist. Warum wirkt Jacqueline vergleichsweise so souverän?

Weil sie keine andere Wahl hatte, als einen neuen Weg zu gehen und weil sie geprägt wurde von einem Vater, der immer lösungsorientiert gelebt hat. Wir dürfen nicht vergessen, wie Prägung uns unbewusst auch steuert. Und dann kommt hinzu, je besser es einem Menschen geht, für desto mehr Wege kann er sich entscheiden. Wenn du aber zum Beispiel von einem fleischfressenden Bakterium angeknabbert wirst, dann hast du keine Wahl, da heisst es im Spital, Bein ab oder Sterben. So sehe ich es auch bei Jacqueline. Was hatte sie denn für eine Wahl? Sie konnte der Blindheit ja nicht entkommen. Sie konnte sich ja nur fürs Leben entscheiden und hat dadurch auch unglaublich viele gute Wegbegleiter gefunden, die ihr so viel Freude und Fröhlichkeit im Leben bringen. Ich verneige mich vor ihr. Sie ist mir so ans Herz gewachsen und ist mir eine gute Freundin geworden.

Du hast VAMOS in einer Zeit vor dem Lockdown hergestellt. Wie haben deine Protagonisten wohl die Zeit während dem Lockdown wohl erlebt?

Jacqueline arbeitete im Home-Office und musste sehr aufpassen, dass sie, wenn mal draussen, nicht in Berührung kam mit Dingen, auf denen Viren sind. Sie sah ja auch nicht, wenn ihr jemand zu nahe kam. Ein Sehender kann auswei-



chen. Sie nicht. Sie hatte da höllischen Respekt davor. Eine Krankheit zu bekommen und diese auszutragen ist für sie immer mühsamer, wie für einen Sehenden.

Marcello hatte viele Schreineraufträge in dieser Zeit und arbeitete in seiner Gemeinschaftsschreinerei. Also keinen Coronastress. Nur auf seinen geliebten Morgenkaffee, den er jeweils in der Kultbeiz Neubad einnahm, musste er verzichten und machte sich sieben Wochen lang den Kaffee selber, halt ohne sozialen Kontakt und etwas einsam in seinem Bauwagen.

Ralph war grad eh ohne Arbeit und genoss diese Zeit in seinem Häuschen im Jura. Er verfolgte aber stets täglich die Corona Nachrichten aus aller Welt und regte sich über Leute auf, die Corona als normale Grippe ansahen. Wir hatten ab und zu telefoniert und sprachen über Corona, Gott und die Welt. Wenn man mit ihm telefoniert, ist schnell mal eine Stunde rum. Ich telefoniere gerne mit ihm, denn er ist ein Mann, der mit offenen Augen durchs Leben geht und reflektiert, was ihn bewegt und was für ihn wichtig ist.

Pascale war als einzige mitten im Geschehen. Sie betreibt eine Spitex Organisation und musste natürlich täglich zu ihren Patienten. Einmal traf ich sie vor meinem Büro und sie ärgerte sich, dass sie für sich und ihre Mitarbeiter pro Arbeitstag vom Kanton nur je eine Maske bekam. Wie kann man sich und die Patienten da adäquat schützen?

Wie ist es dir in dieser Zeit ergangen? Fehlte dir deine Fahrschule und freust du dich mehr auf ihre «Wiedereröffnung» oder auf den zeitintensiven Kinoverleih von VAMOS?

Ich war anfangs eher rebellisch drauf. So wie, jetzt muss ich meine Fahrschule per Staatsanordnung schliessen, das geht ja gar nicht. Aber schnell habe ich gecheckt, dass ich ja bei einer Schliessung einen Beitrag für die Allgemeinheit leiste. Ich helfe die Ansteckungskette zu unterbrechen. Ich bin überzeugt, dass Fahrschulunterricht nicht förderlich gewesen wäre. Das war schon ok so. Als es dann nach 7 Wochen wieder losging, freute ich mich, meine Schüler/innen wieder zu sehen. Ich habe zu ihnen ein sehr gutes Verhältnis und sie begannen, mir zu fehlen. Ich freute mich auch, mit einem Schutzkonzept für den Fahrunterricht erneut dazu beizutragen, der Allgemeinheit Gutes zu tun. Und was auch speziell war, ich freute mich auch wieder auf Nähe. Die 2-Meter-Abstände und das Spiessrutenlaufen in den Einkaufsläden waren ja entwürdigend und traurig, wenn man jemand ist, der gerne, wie ich, auf Tuchfühlung geht. Ich gehöre definitiv nicht zu den Menschen, die sagen, sie wären froh, würden sie Dank Corona nicht mehr mit einer Umarmung begrüsst. Was ist denn das für ein Statement? Wir sind doch da, um uns nahe zu kommen! Umso schöner war es, einem Menschen, im Fahrschulwagen und mit Maske natürlich, wieder näher zu kommen als die zwei Meter. Es fühlte sich wieder nach „normal“ an gab mir Hoffnung auf eine gewisse Normalität und das tat gut. Auf den Verleih von Vamos freue ich mich natürlich auch. Da gibt es immer viel Papierkram zu erledigen, Anrufe zu tätigen, Planen und Organisieren, Finanzen regeln, Budget aufstellen, also ganz weit weg von Kunst und Schöpfung, aber da ich ein Perfektionist bin, ist die Verleiharbeit für mich auch eine sehr willkommene Abwechslung zur Fahrschultätigkeit und zur Regiearbeit. Zudem schrieb ich während des Lockdowns an meinem Drehbuch weiter. Eine Komödie fürs Kino. Das Drehbuch werde ich und mein Script Consultant im August fertig stellen.